

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

55 (10.5.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892860](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892860)

Nachrichten

für Stadt Elsleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abonnementspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV IV 34: 575. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsleth. Schriftleitung: E. Zirk, Elsleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen im Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Zirk, Elsleth. Schließfach 17

Nr. 55 Elsleth, Donnerstag, den 10. Mai 1934

Entlarvte Lügner

„In der Saarfrage kennen wir kein Zurückweichen und kein Kompromiß.“
Minister Goebbels in Zweibrücken.

Die französische Presse tut sich fortwährend aufgeregt über die Zweibrücker Saarforderung. Und da ihre Aufregung in der gleichen Richtung sich äußert, wird man daraus schließen müssen, daß sie von zufälliger Seite keinen Tip bekommen hat. Das ist zur Beurteilung der Sache bedeutsam und wichtig. Denn daraus kann man entnehmen, daß die Herkunft der unkontrollierbaren Forderungen und Auffassungen in der Saarfrage, wie man sie seit Monaten in der französischen Presse antrifft, systematisch von den zuständigen Pariser Stellen angeregt worden sind. In Zweibrücken hat Reichsminister Dr. Goebbels diese verschiedenen französischen Auffassungen zum Inhalt genommen, um den Dummstieherer wegzuziehen, der durch die Pressepolitik über die Saarfrage getrieben lag. Wenn diese falsche französische Presse nach einseitigen Richtlinien ihr Wehe- und Drohgeschrei anhebt, dann weiß man, daß der Schlag auf den Saal die schuldige Frage traf.

Die französische Taktik war in den letzten Monaten darauf abgestellt, „Stimmung aus dem Saargebiet heraus“ zu verbreiten, d. h. Äußerungen der französischen Propaganda, der Separatisten- und Emigrantenspreche an der Saar zur Unterlage politischer Saarbetrachtungen zu machen. Es ist das das gleiche Verfahren, das schon die französische Saarbefragung seit dem Jahre 1919 anwandte, als sie sich ein eigenes Organ, den „Neuen Saarurier“, wählte, um ihn in deutscher Sprache alle in Frage kommenden Stellen des Auslandes als „Meinung der Bevölkerung“ regelmäßig zuzustellen. Die erwähnte Propaganda, Separatisten- und Emigrantenspreche erhielt einen gewissen „Indirekt“ Charakter dadurch, daß die Saargebietung sie indirekt zu ihrem Sprachrohr und zu ihrer Informationsquelle gestaltete. Was aus dieser Presse auf dem Umweg über Paris den Weg in die große Öffentlichkeit nahm, war so verwirrend, daß man selbst im Reich Mühe hatte, die systematischen Falschmeldungen auf ihren wirtlichen Wert zurückzuführen. Wievielmehr mußte dieses Verfahren Unheil in der Welt anrichten!

Es war deshalb nicht nur das Recht, sondern eine heilige Pflicht, wenn Reichsminister Dr. Goebbels in Zweibrücken rückhaltlos dieses französische Lügengewebe zerstückelt und die Dinge beim richtigen Namen nannte. Dabei konnte er keine Rücksicht auf die Empfindlichkeit gewisser französischer Nerven nehmen. Denn schließlich ist es nirgends ein Geheimnis, daß Frankreich sich das Saargebiet schon in Versailles ersehnen wollte, und daß es mit den wichtigsten Mitteln der Propaganda, des wirtschaftlichen und politischen Druckes arbeitet, um wenigstens jetzt noch einen Achtungserfolg zu erzielen. Wenn heute die französische Presse ein müßiges Geschimpfe anhebt, dann beweist sie damit nur, daß sie in ihrem unaufrichtigen Umklammeren verloren ist. Es ist ein bekanntes Sprichwort, daß der getroffene Hund bellt.

In der französischen Presse ist behauptet worden, Dr. Goebbels habe lediglich scharfe Worte gegen die Emigranten, gegen die Saargebietung und den Völkerverbund gesprochen. Gewiß, auch gegen diese wenig einwandfreien Faktoren internationaler Saarpolitik hat er sich gewandt. Er hat aber noch viel mehr gesagt und gerade das, was die französische Presse sich bemüht zu verschweigen und in der Welt nicht laut werden zu lassen. Er hat nämlich u. a. gesagt, daß Militär das Saargebiet vom deutschen Mutterlande wegrübe, daß nach einem Ausbruch des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Mitterand an der Saar auf 700 000 Deutsche noch nicht 100 Franzosen kommen, daß es in der Saarfrage für Deutschland kein Zurückweichen und kein Kompromiß gibt, daß man die aus Deutschland gekommenen kriminellen Landesverräter zu Bütteln und Boten gemacht hat, und er hat noch etwas anderes und sehr Wichtiges gesagt, nämlich in welcher Weise das Reich durch die Hilfe nach der Mitte des Saargebietes dort den Wieder Aufbau durchführen wird. Davon liest man in der französischen Presse nichts; denn das ist etwas, dem Frankreich nichts entgegenzusetzen hat. Frankreich will das Saargebiet behalten, weil es ein ergiebiger Ausbeutungsbereich für Frankreich darstellt. Es hat die Saargebiete im Ausbau ausgebeutet, so daß die technischen Anlagen bis zur Vollständigkeit herabgewirtschaftet worden sind. Die Anlagen sind von französischen Saarkriegs heruntergerichtet worden, daß der Saargebietung kaum noch das Existenzminimum hat. Denn hineingeführt hat Frankreich in das Saargebiet nichts, mit Ausnahme in jene Propagandaorganisationen, die die nachträgliche Annexion des Saargebietes herbeiführen sollten. Profitiert haben nur jene Elemente, die kein Vaterland kennen und die aufzunehmen, Frankreich schon heute mit aller Entschiedenheit ablehnt. Aber man möchte für sie auf Kosten Deutschlands eine „öffentliche Amnestie“ erreichen, wie sie seinerzeit bei der Rücknahme des Rheinlandes für die rheinischen Separatisten von Deutschland erzwungen wurde.

Wenn Frankreich sein Spiel verloren sieht, dann stimmt es immer dieselbe Melodie an: Deutschland hat aufgeri-

ret und bedroht den Frieden! Das geschieht jetzt auch nach der Rede Dr. Goebbels. Er habe erklärt, so behauptet übereinstimmend die französische Presse, daß Deutschland sich wiedergefunden habe und jetzt Frankreich und dem Völkerverbund die Stirn bieten könne. Das sei das Eingeländnis der Aufrühtung. Und was hat Dr. Goebbels wirklich gesagt: „Dieses Deutschland der Volksgemeinschaft hat seinen inneren Zusammenhalt wiedergefunden.“ So liegt man in Frankreich. So hat man sich in Versailles die Saar erlogen, und so möchte man die Saarbeforderung um ihr Abstimmungsrecht betrügen. Frankreich sieht kein Zutrittsrecht an der Saar verloren, nachdem Dr. Goebbels eindeutig erklärt hat: „In der Saarfrage kennen wir kein Zurückweichen und kein Kompromiß!“

Unsere Finanzpolitik

Der Minister vor dem Industrie- und Handelstag

Vor dem Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages sprach am Dienstagvormittag Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk über Gegenwartsfragen der Finanzpolitik. Der Minister führte dabei u. a. aus: Finanzpolitik muß in erster Linie aktive Wirtschaftspolitik und Konjunkturpolitik sein. Das bedeutet, daß die noch vorhandene Reserve in den Dienst gestellt werden muß, nämlich der Kredit der öffentlichen Hand. Allerdings ist das ein Vorgriff auf die Reserve der Zukunft, da wir Reserve aus der Vergangenheit infolge der fehlerhaften Politik dieser Vergangenheit nicht besitzen, aber mit dem Unterschied, daß diese Konjunkturpolitik uns die Reserve schaffen muß, aus denen wir aufgenommenen Kredite und Vorgriffe später zurückzahlen können. Durch diese aktive Konjunkturpolitik werden wir die Kräfte in der Wirtschaft, die Selbstverleugungskräfte, die sich fortwirken sollen, und schaffen dadurch die Reserve in der Zukunft, aus denen wir die Vorgriffe zurückzahlen. Diese Konjunkturpolitik wirkt sich nach zwei Seiten aus: Als Auftragspolitik und als Entlastungspolitik. Wenn die öffentliche Hand dazu übergegangen ist, im stärksten Maße Aufträge zuzulassen, die in der Wirtschaft hineinzugehen, dann ist das keine künstliche Arbeitsbeschaffung sondern die absolut natürliche und notwendige Maßnahme, die in einer solchen Zeit Platz greifen mußte, in der der normale Auftragsbestand der öffentlichen Hand durch die Schrumpfung des Haushalts verfallen mußte und auf der anderen Seite die Selbstheilung der Kräfte in der Wirtschaft von sich aus nicht alsbald den nötigen Impuls bekommen konnte.

Die Vorbekämpfung der nächsten Jahre aus alledem, was auf dem Gebiet der aktiven Kredit- und Konjunkturpolitik in den letzten einhalb Jahren geschehen ist, beläuft sich auf ungefähr vier Milliarden RM. Dazu treten 2 Milliarden RM Fehlbetrag im Reiche, den wir seit 1928/29 mit uns schleppen. Die Gesamtbekämpfung beträgt also sechs Milliarden, die nach dem bisherigen Plan in 5 Jahren abgedeckt werden sollen. Eine solche Politik der Vorbekämpfung hält sich durchaus im Rahmen einer möglichen und gesunden Politik. Durch die aktive Konjunkturpolitik wird im Augenblick und mit fortschreitender Bekämpfung das Umgekehrte als bisher eintreten: die Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge sinken, und die Einnahmen steigen.

Im Jahre 1932 wurden für die Arbeitslosenfürsorge 2,7 Milliarden ausgegeben, im Jahre 1933 und 2 Milliarden, und wir rechnen 1934 mit rund 1,3 Milliarden RM. Von 1929 bis 1932 trat ein Rückgang der Steuereinnahmen im ganzen Reich einschließlich Länder und Gemeinden von 3 1/2 Milliarden RM ein, obwohl neue Steuern und Steuererhöhungen eine Mehreinnahme von 3 Milliarden bringen sollten, so daß wir tatsächlich einen Steuerrückgang von 6 1/2 Milliarden RM gehabt haben. Seit der Machtübernahme durch die Regierung Hitler ist eine ganze Reihe von Entlastungen auf steuerlichem Gebiet eingetreten. Wir sind aber noch nicht an eine Steuerreform herangekommen.

Ein Steuerreform, der dazu führt, daß rund 50 v. H. des Einkommens an den Staat abgeführt werden müssen, muß sich stumpf laufen. Wir müssen zu einer Lösung kommen, die uns von den überhöhten Sätzen, an die wir uns in der Nachkriegszeit gewöhnt haben, langsam wieder zu vernünftigen Sätzen bringt. Die zunehmende Steuerelastizität wird uns ein stärkeres Steueraufkommen gewährleisten, so daß auch eine wesentliche Herabsetzung im Tarif der Einkommensteuer das Effektivaufkommen an Steuern nicht beeinträchtigt wird. Auch eine allmähliche Beilegung der Hauszinssteuer muß kommen. Wir müssen uns hinsichtlich der Steuerreform im übrigen an die Möglichkeiten halten, die uns die Rückficht auf die künftigen Haushaltsjahre vorschreibt.

Für die Bekämpfung der Wirtschaft sei es entscheidend, neue Kredite zu einem billigen Zinssatz zu bekommen. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit einer Zinspolitik hinsichtlich der alten Zinssätze, wie sie der Reichszinssatz am 21. März als notwendig bezeichnet habe. Die Vorbekämpfungen durch die Auftragspolitik und durch die Steuerpolitik ließen sich nur ertragen und nur redigieren, wenn man entschlossen sei, in künftigen Jahren eine absolut drakonische Sparpolitik durchzuführen.

Saarabstimmungsberichtigte melden!

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarabstimmung nach den Bestimmungen des Verfallers Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberichtigte sind ohne Unterchied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Verfallers Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, geht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai bis Sonnabend, den 12. Mai bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevier ihres jetzigen Wohnortes zu melden.

Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberichtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnort am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebüchlein, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Schwierige Lage MacDonalds

Die Gegenläufe im englischen Kabinett.

London, 9. Mai.

Eine ernste Krisis ist laut „Daily Herald“ innerhalb des englischen Kabinetts entstanden, wo die Tory-Minister unter Führung des Kriegsministers Lord Halifax dem Premierminister in der Abrüstungsfrage entgegenstehen. MacDonald, der für Aufstellung eines umgeänderten Abrüstungsplans ist, befindet sich gegenüber seinen Kollegen in der Minderheit. Tatsache ist, daß im Kabinett eine hoffnungslose Spaltung wegen der Abrüstungsfrage besteht und daß eine Anzahl Minister abgeneigt ist, bei der Suche nach einem Abkommen noch weiter zu gehen.

Lord Halifax und Sir John Simon sind besonders der Meinung, daß Großbritannien genug getan hat. Sie sind jetzt bereit, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Ein anderer Teil des Kabinetts, dem MacDonald, Lord Halifax, Lord Santee und andere angehören, ist dafür, daß noch eine weitere Anstrengung unternommen werden soll, um ein, wenn auch noch so beschränktes, Abkommen zu erreichen. Diese Minister sind bereit, eine beträchtliche Strecke Weges zu gehen, um der französischen Forderung nach Sicherheit Genüge zu tun. Die Mehrheit des Kabinetts ist gegen neue Verpflichtungen in Europa. Ob MacDonald feigezeitige neue wird, bleibt abzuwarten.

Es verlautet, daß die britische Abordnung bei der Abrüstungskonferenz außer Sir John Simon und dem Lordgesandten Lord Curzon noch andere Kabinettsmitglieder umfassen werde, und zwar, um zu ermöglichen, bei irgendwelchen Veränderungen der Lage sofort an Ort und Stelle Rat zu pflegen.

Der Krieg in Arabien

Die Truppen Fejfalls stoßen auf starken Widerstand.

Kairo, 9. Mai.

Nach dem Einzuge in Hodeidah hat Emir Fejfall Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung getroffen. Man beabsichtigt, alle Flüchtlinge von der Insel Kamaran in allernächster Zeit nach Hodeidah zurückzuführen mit Ausnahme von 200 jemenitischen Soldaten, die nach dem internationalen Recht interniert bleiben, und die man nach Aden befördern will. Einer der Boten Amams, der unter starker Bedeckung Gelder an die Redhifan-Front bringen sollte, soll von aufrührerischen Stämmen gefangen genommen worden sein. Die Beute soll 10 000 Pfund Sterling in Gold und Silber betragen.

Aus den Kampfbereichen laufen Gerüchte ein, daß die jemenitischen Truppen einen großen Sieg errungen haben sollen. Es soll ihnen gelungen sein, die Gegner am Vormarsch ins Innere des Landes zu hindern. An der Redhifan-Front sollen die Gegner große Verluste an Menschen und Material zu verzeichnen haben. Man spricht von 2000 Toten und Verletzten und von neun erbeuteten Panzerwagen, 32 Geschützen und 360 Kamelen.

Wie ergänzend mitgeteilt wird, sind bei den Kämpfen in der Nähe von Sadah 400 saudische Soldaten gefangen genommen worden. Außerdem sind dort sieben Panzerwagen und zwei Kanonen erbeutet worden. 20 Panzerwagen, die auf Jaha vorstößen wollten, sollen zerstört worden sein. Der älteste Sohn des Amams, Prinz Ahmed Seif el Islam, soll den Streitkräften des Gegners geflohen Widerstand entgegengekehrt.

Nach Sonderberichten aus Mekka ist der Sohn Ibn Sauds, Fejfall, zum Emir von Hodeidah ausgerufen wor-

den. Man nimmt in Mekka allgemein an, daß Ibn Saud beabsichtige, das ganze Gebiet des Jemen in Besitz zu nehmen.

Mehrere Blätter berichten, daß die britische und die italienische Regierung im Hinblick auf den Krieg im Jemen enge Fühlung miteinander halten, daß aber an ein Eingreifen in den Streit nicht gedacht wird. Die vom Kriegsschauplatz vorliegenden Meldungen bestätigen, daß die Truppen des Königs Ibn Saud vorbildliche Manneszucht zeigen.

Der Schacht brennt!

Ein Mann im Kaliberwerk eingekerkert und verloren.
Karlsruhe, 8. Mai. Im Schacht 812 des Kaliberwerkes Buggingen ist ein Großbrand ausgebrochen. Durch Anrücken eines Pfeilers wurde eine elektrische Leitung durchschlagen. Es entstand Kurzschluß. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich sofort retten, doch befanden sich noch 80 Mann im Schacht. Alle Rettungsversuche waren aussichtslos. Der Schacht ist inzwischen abgeriegelt worden.

Keine Hoffnung mehr?

Nach den letzten Meldungen ist das Schicksal der in dem brennenden Schacht des Kaliberwerkes Buggingen eingekerkerten 70 bis 80 Bergleute befehle. Nachdem alle Rettungsversuche aussichtslos waren, ist der Schacht abgeriegelt worden.

Nach dem Entschluß, den Brandschacht abzuriegeln, empfing Oberbergamt Schürstapel-Karlsruhe die Vertreter der Presse und machte Mitteilungen über die Ursache und Auswirkung des Unglücks. Der Brand entstand unterhalb der 793-Meter-Sohle, und zwar bei der sogenannten „einfachen Strecke 6/2“ durch Kurzschluß. Es hatte sich ein Schaden im Kabel gezeigt. Der Sicherungsschalter wurde herausgeschlagen. Der Elektriker, sowie der Grubensteiger Hünzler bemerkten

eine 6 bis 8 Meter lange Stimmflamme

durch die der Holzdraht in Brand gesetzt wurde. Die Rettungsmannschaft drang sofort in Stürze von 14 Mann in den brennenden Schacht ein, doch war die Rauchentwicklung so dicht, daß nichts mehr zu erkennen und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken war.

Die Belegschaft war in Stürze von 150 Mann um 6 Uhr früh in die Grube eingefahren und arbeitete in den Grubenbauen in der Nähe der Unglücksstelle. Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der frischen Wetter der dicke Qualm in die übrigen Bauge gruben wurde und somit den dort Beschäftigten den Rückweg abschchnitt.

Sie sind durch Rauchvergiftung, besonders durch Kohlenoxyd ums Leben gekommen.

Man hat versucht, die Wetter auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können, doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des dichten Qualms unmöglich. So daß nichts anderes übrig blieb, als schließlich die Gruben abzudämmen. Diese Maßnahme war notwendig, da infolge der Hitze die Grubenbaue zusammenbrechen würden, so daß später jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich sein würde.

Die Marmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch auf telephonischem Wege, mit den Eingekerkerten in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Versuche blieben erfolglos. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die eingeschlossenen Bergleute durch Kohlenoxydgas vergiftet worden sind.

In der ersten Stunde nach Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingekerkerten noch lebend bergen, jedoch mit schweren Vergiftungen und Brandverletzungen. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport zu Tage. Es ist dies der einzige, der von den Eingekerkerten bisher geborgen werden konnte.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt augenblicklich 450 Mann; sie stammen meist aus der näheren Umgebung, aber auch aus dem bairischen Oberland. Die Grube bleibt etwa zehn bis vierzehn Tage hermetisch abgeschlossen, erst dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden.

gen werden. Insgesamt beträgt die Zahl der Eingekerkerten nach den bisherigen Feststellungen 86 Personen.

Reichsstatthalter Wagner am Unglücksschacht

Reichsstatthalter Wagner und Ministerpräsident A. H. L. ertrafen bald an der Unglücksstelle ein. Sie unterhielten sich eingehend mit den verschiedenen Bergleuten, um ein einwandfreies Bild der Lage erhalten zu können. Der Hinterbliebenen der Bergleute soll ein Wochenlohn vorausgezahlt werden. Vor dem Unglücksschacht stehen Hunderte von Menschen, Frauen und Kinder der Eingekerkerten, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hoffen. Der Grubenbetrieb wird bis auf weiteres stillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengstoffexplosionen entstehen.

Erste Hilfe für die Hinterbliebenen in Buggingen

München, 9. Mai.
Ueber dem Todeschlag von Buggingen liegt unheimliche Stille. Die Schachtklappen sind jetzt völlig verschlossen und dicht gemacht worden, um durch Absperrung der Sauerstoffzufuhr den Brand in der Grube zum Erlischen zu bringen. 10 bis 14 Tage müssen noch vergehen, ehe die unglücklichen Opfer geborgen werden können. Unendliche Trauer liegt über dem ganzen Land.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der im Schacht tödlich verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50 000 RM zur Verfügung gestellt. Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Propagandaministerium, hat sich persönlich nach Buggingen begeben, um an Ort und Stelle den Witwen und Waisen eine vorläufige Unterstützung zuteil werden zu lassen und die Frage der weiteren Unterstützung durch die Stiftung zu prüfen.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsstatthalter in Baden folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kaliberwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicher Weise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tiefempfindlichen Anteilnahme zu übermitteln.“

Reichsminister Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kaliberwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kaliberwerk Buggingen verursacht ist und in vielen brave Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzlichste Anteilnahme auszuspprechen.“

Telegramme aus dem ganzen Reich bezugend die große Anteilnahme, die ganz Deutschland an dem schweren Unglück nimmt, bei dem 86 deutsche Arbeiter an der Front der Arbeit gefallen sind.

Silbermaßnahmen für die Angehörigen der Verunglückten wurden sofort durch den Landesleiter der A. E. Volkswohlfahrt in Angriff genommen. Von der Firma Freudenberg in Weinheim wurden 3000 RM angewiesen, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz, hat 3000 RM als Beitrag zur ersten Hilfe zugesagt. Der bairische Sparfassen- und Giroverband hat 1000 RM zur Verfügung gestellt.

Überall im Reich wurden die Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten hat ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Roux, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Sociéte Commerciale des Pontons d'Alace, hat an das Deutsche Kaiserreich folgendes Telegramm gerichtet: „Im Namen der französischen Kalibustrie bitte ich Sie, den Ausbruch unserer liebhaftesten Anteilnahme an dem furchtbaren Unglück, das das Werk Buggingen betroffen hat, entgegenzunehmen.“

Der Bergbau in Buggingen gründet sich auf ein Kalivorkommen, das ähnlich wie das Vorkommen im Glas, ausgebaut ist und mit diesem wahrscheinlich zugleich entstanden. Nach dem Verlust des Glas hat den bairischen Kalischichten eine erhöhte Bedeutung zu. Infolgedessen wurde mit allen Kräften an der Erschließung gearbeitet. Durch eine be-

sondere Verordnung des Reiches, die das Gesetz über die Regelung der Kalivorkommen änderte, wurde der Bau von zwei Schächten in Baden zugelassen, so daß dem Badischen Landtag ein Gesetzentwurf über die Beteiligung an Kalivorkommen unterbreitet werden konnte, der am 10. März 1922 von dem Parlament angenommen wurde. Danach teilte sich das Land Baden mit einem Drittel an Kalivorkommen, dessen Träger die Bergwerke „Baden“ und „Hintergraben“ in Buggingen wurden. Bei dem durch Pumpen nicht erfolgten Abbau, so daß man zum Schmelzen der Kalivorkommen überging. Nachdem die Schwierigkeiten des Wasserabflusses überwunden waren, brachte die Inflation Schwierigkeiten der Finanzierung, aber ebenfalls beseitigt werden konnten, so daß Ende März eine Tiefe von rund 570 Meter erreicht war. Anzumerken waren auch die Geldverhältnisse stabil geworden, und konnte das Bauprogramm erneuert. 1925 genehmigte der Badische Landtag das 4. Gesetz über die Beteiligung an Kalivorkommen. Der zweite Schacht wurde begonnen. Das Kalilager wurde am 19. Juli 1925 auf 788 Meter erreicht. Die Beschaffenheit des Lagers war so vorzüglich wie nur in ganz wenigen deutschen Werken.

Das Werk gehörte früher zum Burbach-Konzern, dann später durch die Preussag abgeteilt wurde.

Reichsdeutsche in der Tschechoslowakei verhaftet.

Die tschech. Polizei nahm in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen vor, über deren Grund jede Auskunft verweigert wird. Bei den Verhaftungen handelt es sich demnach um Reichsdeutsche, die in der Tschechoslowakei tätig sind. Es wurden die beiden Brüder Dsmold gefesselt und nach Prag geschickt. Weiter wurde ein gewisser Böhmig verhaftet. Es gelangt sollen sieben Personen vorgeführt worden sein. Man nimmt an, daß diese Verhaftungen im Zusammenhang der Hülfe der tschech. Regierung an der Spitze des tschech. Berg-Ausrichtersturmes bei Prag anlässlich hitler's Geburten stehen.

Reichsdeutsche plante einen Anschlag gegen Dollfuß.

Amlich wird in Wien mitgeteilt, daß die Reichsregierung auf dem Wege über die österreichische Grenzschutzkommission in Berlin und die deutsche Grenzschutzkommission in Wien merkantlich der österreichischen Behörden darauf geltend gemacht, daß die deutschen Polizeibehörden gegen den 17-jährigen Böhmer Böhmer einen Streckbrief erlassen hätten. Dieser habe am 5. Mai Dresden mit der Absicht verfaßt, über die österreichische Grenze zu gehen und angeblich ein Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler zu verüben. Die Maßnahmen wurden die österreichischen Sicherheitsbehörden angewiesen, sofort die entsprechenden Fahndungsmaßnahmen einzuleiten. Tatsächlich wurde am 6. Mai ein Böhmer in Übergang nahe Oberndorf bei Oberkappel Prag gefangen genommen. In seinem Besitz wurden eine Pistole, ein Gaspatronen und acht Klapppatronen gefunden. Zweifelslos handelt es sich um einen Reichsdeutschen.

Wieder Papierböllchen in Wiener Kaffeehaus explodiert

In einem Kaffeehaus des Wiener Stadtzentrums, Café City, wenige Schritte vom Gebäude der Polizeidirektion entfernt, explodierte ein Papierböllchen. Die Wirkung war außerordentlich stark. Alle Spiegelrahmen zertrümmert. Zahlreiche Möbelstücke wurden beschädigt. Verletzte wurden niemand.

Amnestie nur für Schußbündler.

Das österreichische Justizministerium hat an die Präsidenten der beiden Strafsenatsgerichte einen Erlaß gerichtet, der die Anordnungen für Begnadigungsakte gegenüber den 2 in Unterungspast befindlichen Teilnehmern an der 1918 in Brauereiworte enthält. Danach sollen alle Schußbündler, welche sich während des Aufstandes auf Grund der Aufforderung des Bundeskanzlers freiwillig ergeben hatten, begnadigt werden. Man rechnet damit, daß die Begnadigungsliste auf etwa 400 von den 1600 nach in Unterungspast befindlichen Schußbündlern ausgedehnt werden wird. Auf diesen in Haft befindlichen Nationalsozialisten wird die Begnadigungsaktion nicht ausgedehnt.

Entspannung in den russisch-japanischen Beziehungen.

Japanische politische Kreise erklären, daß in den russisch-japanischen Beziehungen in der letzten Zeit eine Entspannung eingetreten sei. Diese Entspannung werde besonders die Entscheidung in der Frage der chinesischen Diktator leichtern, zumal russischerseits verprochen wurde, Vorarbeiten über den Verkauf der Bahn zu unterbreiten.



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Veronika war in einem Zustand, in dem ihr alles egal war, sie nahm das Glas und trank es aus. Eine bleierne Müdigkeit und stumpfe Gleichgültigkeit hatten sie ergriffen, unablässig stand vor ihren Augen das Bild, wie Gerhard sein Pferd vor dem Auto anhielt und sie mit so erschreckten Augen anblickte, gerade, als dieser unympathische Herr von Trosten sie gefaßt hatte.

Die alte Frau von Hagen sah mit zufriedenen lächelnder Miene an Tisch und nicht ohne gönnerhaft ihrem zukünftigen Enkel-Schwiegersohn, der ihr gegenüber saß, zu.

Sie war stolz und glücklich, sie hatte erreicht, was sie wollte, als sie gehofft hatte. Nun würden endlich die brüderlichen Verhältnisse auf Schloss Hagen ein Ende haben, und die alten Zeiten voll Glück und Geselligkeit würden wieder ihren Einzug halten. Und sie hatte alle Fäden des großen Haushalts in ihren Händen. Veronika gähnte ja nicht, die mußte eben gehorchen, wie sie es bis heute immer getan hatte.

Daß diese so still und blaß am Tische saß, fiel keinem weiter auf, das tat sie ja immer, und daran war man ja nachgerade gewöhnt, und außerdem hatte sie auch Kopfschmerzen, das entschuldigte sie heute.

Daß ihr schwache Gertraude in ihrer Verhaftigkeit das taufte Zeug zusammen. Durch ihre heiteren Einfälle brachte sie alle zum Lachen. Und mit Edgar von Trosten fragte sie an derart zu festsitzern, daß selbst Bert in manchmal verwundert von der Seite ansah.

Nun Trosten sich mit ihrer Schwester verlobt hatte, erschien er ihr noch einmal so begehrenswert, und sie suchte

ihn mit allen Mitteln der Koterterie zu fesseln und in ihre Netze zu ziehen.

Endlich war diese qualvolle Kaffeezeit für Veronika vorbei, und man schickte sich an, die Wagen wieder zu bestellen.

„Laß mich bei dir bleiben, Großmama“, hat Veronika angestöhnt, denn sie hatte eine entsetzliche Angst vor einem Alleinsein mit Trosten, und zu ihrer Erleichterung nicht die Großmutter während. Sie war heute in rosigter Laune, und daß Veronika ihren Wünschen so bald nachkam, verdiente auch eine kleine Belohnung.

„Gut“, sagte sie, „so feige in unseren Wagen, es schickt sich auch nicht, wenn du mit deinem Verlobten allein fährst.“

„Und ich?“ fragte Trosten wenig erfreut.

„Sie werden dafür mit mir zusammen fahren“, sagte Gertraude lächelnd, indem sie schnell an seinen Wagen trat und einstieg. „Ich hoffe doch, daß es Ihnen nicht unangenehm sein wird, mit der Schwester Ihrer Frau zu fahren?“

„Aber bitte sehr, es ist mir eine große Freude“, beeilte er zu versichern.

Wenn Gertraude gehofft hatte, ungestört mit Trosten zu bleiben, so hatte sie sich geirrt, denn Bert blieb hartnäckig immer dicht hinter dem roten Wagen und ließ die beiden keine Minute aus den Augen. Er fannte seine Frau zur Genüge, und warum sollte er ihr nicht auch ein Vergnügen verschaffen, was sie ihm oft angetan hatte?

Veronika sah schweigend, mit geschlossenen Augen, neben Frau von Hagen, die sie nicht fürchtete, vielmehr glaubte, sie schlief. Aber Veronika zermartete sich den Kopf, wie sie ihren Brief ungestört in das Mauerwerk legen und es auch möglich machen könnte, mit Gerhard selbst zu sprechen, um das Mißverständnis aufzuklären.

„Ich verlange von dir“, flang da die harte Stimme der alten Frau neben ihr, die wohl gemerkt hatte, daß Veronika nicht schlief, „daß du morgen zu deinem Verlobten freundlich und entgegenkommender bist als heute, merke dir das.“

Veronika war bei diesen plötzlichen Worten bestürzt zusammengedrückt. Glaubten denn die Angehörigen wirklich, daß sie sich mit diesem schändlichen Herrn von Trosten verloben würde, das war doch ein Unbiling, sie dachte ja gar nicht daran und hatte es auch der Großmutter und Gertraude oft genug erklärt. Sie wußten doch auch, daß sie nur ihren Gerhard liebte und nie von ihm lieb, was auch kommen würde.

Aber es lobnte sich auch nicht, jetzt der Großmutter eine Aufführung zu geben, dazu war sie auch nicht imstande, denn die Schmerzen im Kopf wurden immer unerträglicher, und ihr Herz rasste so beängstigend. Bisher heute noch einen Krach heraufschreien, den würde es auf alle Fälle geben, wenn sie erklärte, daß sie sich nicht mit Herrn von Trosten verlobt hatte und auch niemals daran dachte, ihn zu heiraten.

Verstohlen griff sie nach ihrer Tasche, in der der Brief an Gerhard steckte, der ihm alles erklären würde. Nachdem wenn sie vor dem Schloß ankommen, würde sie im Traube des Ausfliegens schnell nach der Mauer laufen.

Jetzt fuhr der Wagen auch schon in den Park ein, und da vorn stand ja auch schon das rote Auto mit Gertraude. Die beiden Chauffagen von Bert und Edgar war Trosten hatten aufgepaßt und waren den Damen beim Aussteigen behilflich, und wirklich gelang es dabei auch Veronika, in einem günstigen Moment in den dichten Park zu entfliehen. Mit klopfendem Herzen streifte sie nach der Mauerlinie, sich oft ängstlich umsehend, ob Gertraude nicht wieder hinter ihr her war und ihr ihren Brief entreißen würde. Aber nichts geschah, sie erreichte unbemerkt die Mauer und nahm den Stein heraus.

Da leuchtete weißes Papier zu ihr auf. Ein heißer Schrei durchflutete sie. Gerhard hatte ihr geschrieben — nun war ja alles gut, er dachte an sie und liebte sie. Und selig lächelnd nahm sie den Brief heraus und legte ihr Schreiben an ihn dafür an seine Tasche. Dann eilte sie so schnell es ihr mit ihren Kopfschmerzen möglich war, dem Schloß zu und gelangte auch ungehört in ihr Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Ausflug

zur Mainzer Saarlundgebung der NS-Hago
das Saargebiet will zurück ins Reich. Für dieses Ziel
ganz Deutschland, selbstverständlich auch
und Handel. Die NS-Hago beranlagt zu Hing-
am Rheinlinie bei Mainz eine gewaltige Saarlund-
an der Hunderttausende deutscher Volksgenossen
nehmen. Ganz Deutschland beteiligt sich durch eine
Hauptfahrt nach Mainz, Handwerker und Kaufleute
durch rege Beteiligung an dieser Saarlundgebung.
Der nicht nur an Geschäft und eigenes Wohlergehen
sondern für große politische Aufgaben kämpfen
nimmt soweit es möglich ist, eure Arbeiter, Ges-
ten und Angestellten mit, um zu zeigen, daß für euch
Volksgemeinschaft kein leerer Begriff ist.

Alle Volksgenossen aus den anderen Berufsständen fol-
selbstverständlich an dieser Saarlundgebung und der
mit verbundenen Sternfahrt teilnehmen, denn für das
Saargebiet kämpft ganz Deutschland, kämpfen alle deut-
Berufsstände. Nähere Auskünfte erteilen die Orts-
gruppen- und Kreisamtsleitungen der NS-Hago.

Saarproduktion wird übernommen

von Papen über die Rückgliederung

Manheim, 9. Mai.

Wesentlicher von Papen gewährte anlässlich seines
Aufenthaltes in Manheim einem Pressevertreter eine Unter-
suchung, in der er sich über den Zweck seines Besuchs
äußerte. Wie folgt äußerte:

Die Besprechungen wirtschaftlicher Art haben mich
in Manheim geführt. Wie Sie wissen, richtet sich das
Saargebiet nach der Rückgliederung zu übernehmen.
Mein Ziel dienen auch die heutigen Unterhaltungen.
So selbstverständlich unsere Vorfrage in dieser Be-
ziehung ist, so muß ich doch immer wieder betonen,
daß es sehr wichtig ist, daß die wirtschaftliche Zukunft
Saargebietes nicht auf der breiteren und viel ver-
ständigeren Grundlage einer gegenseitigen und lokalen
deutsch-französischen Verständigung gestellt werden konnte.
Ich bin sich die französische Presse zum Teil sehr ent-
setzt über die Zweibrücker Rede des Ministers Goebbels
auf, so darf ich feststellen, daß der Minister dort doch
die Konsequenzen gezogen hat aus der vollkommenen
Übernahme der französischen Regierung, auf den Vor-
schlag des Kanzlers einzugehen: nämlich die Abstimmung
über die Zukunft des Saargebietes auf die Basis einer
überwiegenden deutsch-französischen wirtschaftlichen Ver-
ständigung zu stellen.

Wenn man in Frankreich die Feststellungen des Mi-
nisters Goebbels nur als eine Veräufserung der gegen-
seitigen Beziehungen darzustellen sucht, dann steht un-
abweisbar fest, daß die Reichsregierung seit Monaten
alles getan hat, um dem unermesslichen Abstim-
mungs- und Schärfe zu nehmen, die sich allzu leicht
ein neuer Nebel auf unsere grenznahen Ver-
hältnisse und die europäische Atmosphäre legen könnte.

Saarhandwerker beim Handwerksführer

Berlin, 9. Mai.

Die Saarhandwerkerführer W. C. Schmidt empfing in
den Räumen des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks
eine Delegation der Saarhandwerker, die als Abgesandte
des Handwerks- und Gewerbetreibenden, der Kreis-
handwerksführer Saarbrücken sowie des saarländischen Han-
dwerkerbundes nach Berlin gekommen waren, um sich die
Anstellung „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“ an-
zusehen. Der Reichshandwerkerführer erklärte ihnen ent-
sprechend die Vorgänge, Ziele und Probleme der Neu-
gliederung des saarländischen Handwerks und konnte da-
mit die freudige Zustimmung der Saarhandwerker fest-
stellen. Es wurde festgelegt, unmittelbar nach Pfingsten
vom 23. bis 25. Mai eine Besichtigungsfahrt des Saar-
handwerks nach Berlin zu veranstalten.

Zwei Todesurteile in Hannover

Hannover, 9. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den
23-jährigen Christian Hölcher und den 21-jährigen Ernst
wegen gemeinsamer Mordes zum Tode. Nach
dem vorher mit Hölcher durchgeführten Plan hatte
er den 23-jährigen Arbeiter Ernst Landwehr in der
Wohlfahrt Feldmark mit einem Hammer niedergeschlagen
und dann mit einer Schur erdrosselt. Die Leiche wurde
von den beiden Angeklagten mit einem Motorrad
nach der Bremerode Straße geschafft, um einen Ver-
kehrsunfall vorzutäuschen. Die Tat war verübt worden
aus Furcht, daß Landwehr der Polizei Anzeige wegen
gemeinsam begangener Diebstahlsfahrten erlassen würde.

Ehedrama in Berlin. Ein blutiges Ehedrama spielte
sich in einem Hause der Christenstraße im Norden Berlins
ab. Dort lazierte der 25 Jahre alte Otto Scherer seiner 26-
jährigen Ehefrau Maria, mit der er zur Zeit in Scheidung
war, im Treppenhof auf. Als die Frau ersehen, kam es
zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf Scherer plötz-
lich eine Pistole zog und seiner Frau in den Kopf schob.
Blut überströmte laut sie zu Boden. Darauf richtete der Täter
die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß war tödlich. Die
vermerkte Frau wurde in bedenklichem Zustand in das
Spezial-Krankenhaus geschafft.

Typhusepidemie. Im polnischen freiwilligen Arbeits-
dienstlager in Hybnitz in Ostoberschlesien ist eine Typhus-
epidemie ausgebrochen. Bisher sind von den in diesem
Lager untergebrachten jungen Leuten 31 erkrankt, von
denen 26 dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Das
Lager ist geschlossen worden.

Frauenmord nach zehn Jahren aufgeklärt. Am Morgen
des 29. 3. 1924 wurde die Witwe Magdalena Seybold, die
ihrem Sohn, dem Bauern Johann Seybold, in Rod-
heim bei Ansbach in ihrem Bett liegend tot
aufgefunden. Die sofort energig betriebenen Ermittlungen
führten zwar zur Verhaftung des Verdächtigen, aber nicht
zur Aufklärung und Überführung. Unvorsichtige Reden
des damals auf dem Seyboldhofe bediensteten Michael
Wettelbacher führten auf eine ganz neue Spur. Auf der
Hilftätigen Unterstützung der Beamten der Landeskrimi-
nalpolizei Nürnberg gelang es nun, nach zehn Jahren, Wei-
tbacher als Täter zu überführen. Er hat eingestanden,
daß die Witwe Seybold, mit der er ab und zu Streitigkeiten
hatte, wegen dieser Reibereien erschlagen zu haben.



Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der
Schriftleitung stets willkommen.

Esleth, den 10. Mai 1934

Tagessieger

⊙-Ausgang: 4 Uhr 40 Min. ⊙-Untergang: 8 Uhr 07 Min

Sonntag:

— 1 Uhr Vorm. — 12.30 Uhr Nachm.

11. Mai: 12.40 Uhr Vorm. — 1.20 Uhr Nachm.

Himmelfahrt

In Blättersturm und Blütenregen
steigt die Zeit der Zeit in seiner Pracht,
Die Sonne scheint warm und golden,
Und die Natur ist voll erweckt.
Der Maien tag lockt die Begehnten
Aus engem Haus; sie stehn gelehnt
Um jene, die das Frühlingslicht
Umfängt am Fest der Himmelfahrt.

Wohin der Mensch auch schaut und schreiet
In Gottes weite, schöne Welt,
Wohin, wie ein Teppich ausgebreitet,
Sind Gärten, Wiesen, Flur und Feld.
Dafür laßt uns den Schöpfer loben
Und danken, das ist Christenart,
Zu ihm sei unser Bild erhoben
Am Feiertag der Himmelfahrt.

Fr. Bargmann

Himmelfahrt

Was für ein tiefes Gleichnis für Gottes Reich ist
das blaue Himmelszelt über uns. In großer Ruhe ziehen
die riesigen Weltentkörper dort ihre Bahn dahin. Seit
undenklichen Zeiten schon ist dies so gewesen. Ein kleines
Abbild für die Ewigkeit Gottes. Ebenso auch ein Abbild
dafür, daß Gott ein Gott der Ordnung ist. Wohin das
Sonnenslicht des Himmels dringt, da erklüftet auf Erden
das Leben, wohin die Sonnenwärme vom Himmel kommt,
da grünen uns Wachstum, Gesundheit und Begehnen.
Welch ein Beispiel für ihn, der das Leben selber ist, der
Urquell alles Daseins, alles Werdens und Schaffens! In
mildem Glanze strahlen die Gestirne in alter Winternacht
hernieder. Friede und Geheimnis wohnen zwischen ihnen.
Ein Abbild für die geheimnisvolle Größe und Gottheit
unseres Herrn, den kein geschaffener Geist von sich aus
voll ergründen kann.

Düstere Wolken jagen zu Zeiten am Himmel dahin,
gemaltige Kräfte sind in ihnen aufgespeichert, im zukünftigen
Geniederlaufen des Willens wird unter Donnerrollen uns
kund, wie hart sie sind. Ein Abbild für das verborgene,
rätselhafte Walten des göttlichen Ratsschlusses. Die Wolken
selber seit alters her ein Abbild für alles Schwere, das
uns von Gott her auferlegt wird. Das milde Abendrot
am Himmel legt seinen verführerischen Glanz über die zur
Ruhe gehende Welt. Ein Abbild für den Willen unseres
Vaters im Himmel, der sich in Christus zur Veröhnung
mit seiner sündigen Menschheit bereit erklärt hat. Das
Morgenrot, das den jungen Tag heraufstiegt, wird uns
zu einem Gleichnis dafür, daß Gottes Gnade in Christus
bereit ist, uns vom Morgen unseres Lebens an über
unserem ganzen Lebenstag zu leuchten, wenn wir uns
nicht davor verbergen.

So zeichnet uns das Himmelszelt ein Bild von der
Art und dem Wirken unseres Gottes. Wenn wir vom
Himmel reden, so haben wir ein deutliches Bild von dem
Ewigen. Und Christi Himmelfahrt sagt es uns, wie ganz
unser Herr Jesus Christus zu unserem Gott und Vater
gehört, dessen Art und Wirken der Himmel uns so klar
verdeutlicht. Christus hat uns mit seinem Leben gelagt
und gezeigt, wie unser Leben auf Erden sein muß, wenn
es ein rechtes Gott wohlgefälliges Leben sein soll. Er hat
uns von dem Geheimnis des ewigen Gottes das nahe
gebracht, was uns davon zu erfahren zu unserem Heile
not ist. In ihm leuchtet das warme, helle Sonnenlicht
von dem Vater im Himmel her in unsere menschliche
Dunkelheit. Er will uns zu unserem ewigen Ziele bringen.

Der Maibaum. Nun ist er wieder weg, unser
Maibaum vom Marktplat. Sieben Tage hat er dagestanden
und unserer Stadt das Sinnbild des Sonnenmonats ver-
körpert. So lange die heutige Generation denken kann,
ist es wohl das erste Mal, daß unsere Stadt durch einen
Maibaum geschmückt wurde. Es ist herrlich, daß im
dritten Reich auch in unserem Esleth die guten alten
Sitten und Gebräuche wieder aufleben. Nur schade, daß
dieser Brauch nicht weiter durchgedrungen ist, sonst hätten
in der näheren und weiteren Umgebung mehrere solcher
Frühlingsfesten stehen müssen. Im rasch einmal darauf
zurück zu kommen, wie war es am Vorabend des ersten
Mai doch schön, als die Jugend mit Gesang durch die
Straßen zog und den Kranz zu seinem Bestimmungsort
brachte. Wie feierlich die Ansprache von Herrn Schwarting,
wie erbebend, als die jungen Mädchen ihre Tänze um
den Baum ausführten und wie der bunte Kranz langsam
und sicher der Spitze sich näherte. Schön war dann die
kommende Nacht für die SA-Männer vom Sturm 3/10,
Stunde für Stunde getreulich Wacht zu halten bis morgens
9 Uhr, um den bösen Feind abzuhalten, der mit so

unendlich vielen schelen Augen uns um den schönen Baum
beneidete und denselben so gerne etwas näher sehen
hätte. Wie unterhaltend wäre es für die Wache noch
gewesen, wenn der Feind etwas mehr Energie gehabt
hätte. Jedoch die Eslethler wußten, daß sie ruhig
schlafen konnten, denn wo die SA vom Sturm 3/10 steht,
da geht sie nicht von der Stelle. Und allen, die es noch
nicht wissen sollten, soll es gesagt sein, daß dort kein Gras
wieder wächst, wo ein SA-Mann vom Sturm 3/10 hin-
haut. Ein Jahr haben wir nunmehr Zeit, bis uns der
1. Mai die Gelegenheit wieder gibt, der Stadt Esleth
den Frühling in seine Mauern zu holen. Zum Schluß
soll allen Mitlesern für die geleistete Arbeit unser bester
Dank gesagt sein. Vor allen Dingen den SA-Männern,
die mehrere Tage nur für den Maibaum beschäftigt
waren, um die Birken zu holen, Girlanden herzustellen,
den Baum und was dazu gehört, heranzubringen und auf-
zustellen, sowie der Wache, die dafür gefordert hat, daß es
in Esleth nicht so gekommen ist, wie es vielerorts
geschehen ist. Die Männer des Sturmes 3/10 als Urheber
des Maibaumes haben die Benützung, daß sie der Stadt
den Maibaum gefest und ihn mit Ehren selber wieder
abgenommen haben.

* Sieht man sich Esleth im Wäseferron vorgelagerte
Insel, den Sand, von der Seite, wo die neue Wäse
vorbeischießt, genauer an, so muß man immer wieder
feststellen, daß es solche ruhige und sonnige Plätze zur
Erholung am Wasser in dieser Gegend nur wenige gibt,
wie gerade auf dem südlichen Teile des Eslethler Sandes.
Das latte Grün der Weiden, die absolut reine Luft, der
schneeweiße Sand, das frische zum Bad einladende Wasser,
alles sollte dazu beitragen, daß viele Berufstätige hier
am Sonntag Ausspannung suchten. Die Pächter der
Weiden müßten dieselben abzäumen, als Entgelt für jenes
Stückchen Erde würden die Pächter nach Befamgabe an
den Sonntagen manche Erfrischung verkaufen können.
Auch fahren an diesen Plätzen die Liebesdampfer so dicht
vorbei, daß man die Schiffe hier nicht nur vorbeifahren
sehen, wie anderswo, sondern hier passiert jedes Schiff
den Eslethler Sand auf Hörweite.

Wandern, Turnen, Spiel und Sport

Tag des Mittelstrecklers am 13. Mai 1934

Am Sonntag, dem 13. Mai 1934, findet im Auftrage
des Reichsportführers zur Suche nach dem unbekanntem
Sportmann in ganz Deutschland der Tag des Mittel-
strecklers statt. In Esleth findet die Veranstaltung vor-
mittags um 10.30 Uhr statt auf dem Sportplatz. Aus-
getragen wird einheitlich in ganz Deutschland ein 1000 m-Lauf.
Die Durchführung ist dem Eslethler Turnerbund übertragen.
Meldebogen wird nicht erhoben. Meldungen sind abzugeben
bis spätestens 11. Mai 1934 an Immo Braungardt in
Esleth.

Der Lauf ist offen für sämtliche Deutschen, ohne
Rücksicht auf irgendwelche Vereins- oder Verbands-
zugehörigkeit.

Turnerschaft und Frauenschaft

Abkommen zwischen der Reichsleiterin der NS-Frauenschaft,
des Deutschen Frauenwerkes und des Deutschen Frauen-
arbeitsdienstes und dem Führer des Reichsbundes für
Leibesübungen.

1. Die in dem Reichsbund für Leibesübungen zu-
sammengefügten Turnerinnen und Sportlerinnen über
21 Jahre treten korporativ dem Deutschen Frauenwerk bei.
2. Der Reichsbund für Leibesübungen erhält die
Aufgabe, in dem Deutschen Frauenwerk die Leibesübungen
als wichtigstes Mittel der Volksgesundung zu betreiben.
3. Um eine einheitliche Entwicklung der Leibesübung
zu gewährleisten, geschieht die Ausbildung der Mitglieder
des Deutschen Frauenwerkes in den Vereinen des Reichs-
bundes für Leibesübungen unter Leitung der sachlich vor-
gebildeten Lehrkräfte der Verbände. Zur Ersparrung der
Kosten und Kraft darf innerhalb des Deutschen Frauen-
werkes eine Neuorganisation zur Pflege der Leibesübungen
nicht gegründet werden.
4. Eine Vertreterin des Reichsbundes für Leibes-
übungen wird in die Führerschaft des Deutschen Frauen-
werkes berufen, das Gleiche geschieht in den Gauen und
Kreisen.
5. Der Reichsbund für Leibesübungen zahlt bis auf
weiteres vierteljährlich im voraus eine Pauschalsumme von
3000 RM an das Deutsche Frauenwerk. Das Deutsche
Frauenwerk stellt Mittel zur Werbung für den Gedanken
„Gesunde Frau durch Leibesübung“ zur Verfügung.
6. Das Deutsche Frauenwerk empfiehlt seinen Mit-
gliedern, dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen
als vollberechtigte Mitglieder beizutreten.

Anmerkung zu 5.
Der Reichsbund für Leibesübungen hat seit langen
Jahren durch seine Ausbildungsstätten und Schulen eine
große Zahl von Lehrkräften ausgebildet. Er hat eine
Menge von Turnhallen, Sportplätzen, Schwimmhallen,
Ferienheimen und dergl. geschaffen, zum großen Teil aus
persönlichen Opfergaben und durch freiwilligen Arbeitsdienst
der bisherigen Mitglieder.

Der Reichsbund für Leibesübungen wird jetzt erneut
hohe Kosten aufwenden, um die Zahl der ausgebildeten
Leiterinnen zu erhöhen. Alle diese Werte können den
neu eintretenden Mitgliedern aus dem Deutschen Frauen-
werk zugute. Außerdem gelangen sie ohne weiteres in
den Genuß der sozialen Einrichtungen des Reichsbundes
für Leibesübungen.

Der Reichsbund für Leibesübungen wird sich bemühen,
die Ausgaben für die Teilnahme an den Übungsstunden
auf ein Mindestmaß zu beschränken, wenn das Deutsche
Frauenwerk durch starke Werbung in der gesamten Frauen-
welt es erreicht, daß ein hoher Prozentsatz der deutschen
Frauen sich zu körperlicher Erziehung dem Reichsbund
für Leibesübungen anschließt.

Die Führerin des Deutschen Frauenwerkes

geg. Gertrud Scholz-Klink

Der Reichsportführer

geg. v. Lichammer

* Die diesjährige Frühlingsblüte ist hier dem Durchschnitt der Jahre 1925/33 im Mittel bis jetzt um 13 Tage vorausgeleitet.

* Von der Segelfliegerei. Die Flieger-Landesgruppe 4 Niederflächler des deutschen Luftsportverbandes kann wieder einen neuen Erfolg buchen. Dank der intensiven und umfangreichen Vorarbeiten ihrer Segelflugabteilung ist es ihr gelungen, das bekannte Segelfluggelände am Jth zu einer Hauptübungsstelle auszubauen. Am 17. April weilten die Segelflugreferenten beim Präsidium des Deutschen Luftsportverbandes, Graf Henburg und Etamer, in Begleitung des Landesgruppenführers, Fliegerkommandant Homburg, zur Besichtigung am Jth. Die Besichtigung ergab die ausgezeichnete Eignung des heimatischen Segelfluggeländes. Beide Herren haben sich sowohl über das Gelände wie über die Einrichtung der Schule außerordentlich ausgesprochen. Es konnte kein besserer Beweis für die gute Eignung dieses Geländes angetreten werden, als durch einen Dauersegelflug des Segelflugreferenten bei der Landesgruppe 4, Schwarmführer Vorchers. Vorchers gelang es vor einer Gewitterfront bei einer Flugdauer von 1 1/2 Stunden eine Höhe von 900 Meter über dem Startplatz, d. h. zirka 1300 Meter ü. M., zu erreichen. Mit diesem Flug wurde ein Höhenrekord am Jth aufgestellt. Zweck und Ziel dieser Hauptübungsstelle ist es, die niederländische Jugend im Deutschen Luftsportverband in sämtlichen Segelflugarten zu unterweisen sowie die Fortgeschrittenen zu Segelfluglehrer auszubilden. Schließlich ist beabsichtigt, dieses vorzügliche Gelände zu Segelflugbereben benachbarter Landesgruppen zu benutzen.

* Tagung der Vereinsführer des DZ-Gebietes Wesermarsch in Rodenkirchen. Am Sonntag fand in Wankes Gasthof eine Tagung sämtlicher Vereinsführer des DZ-Gebietes Wesermarsch statt, die der DZ-Gebietsführer, Dr. Bernand, Nordensham, leitete. Es wurden mehrere Anordnungen des Gaus und des Kreises beauftragt, von denen besonders hervorgehoben werden kann das Abkommen zwischen der Reichsleiterin der NS-Frauenenschaft, des Deutschen Frauenwerkes und des Deutschen Frauenarbeitsdienstes einerseits und dem Führer des Reichsbundes für Lebensübungen. Dieser Vertrag wird an anderer Stelle ausführlich abgedruckt werden. Der Gebietsführer verpflichtete die Vereine, sich in ganz besonderem Maße für die Einrichtung von Frauenabteilungen einzusetzen und Weiterinnen dafür zu bestimmen. Die DZ-Gebietsfrauenturnmarin Elisabeth Schadow-Danneil, Brake, wird in nächster Zeit noch Lehrgänge dafür abhalten. Ferner hat jeder Vereinsführer einen Diarwart zu ernennen, der die Volkstumsarbeit im Sinne der DZ hineinustellen soll in die Volksgemeinschaft. Von besonderer Bedeutung ist es, daß jeder Verein verpflichtet ist, Turnbrüder, die aus ehrenrührigen Gründen aus der DZ ausgeschlossen werden, auch aus der DZ auszuschießen. Umgekehrt ist der DZ-Führung Mitteilung zu machen, sobald ein Turnbruder aus gleichen Gründen aus der DZ ausgeschlossen worden ist. Den Vereinen wurde empfohlen, sich des Schmalftimes „Treu unserem Volke“ zu bedienen. Mit einem dreifachen Gut Heil auf die DZ und ihren Führer wurde die Sitzung geschlossen.

* Ruffhäuferbund. Der Landesverband Oldenburg-Bremen und der Oldenburger Kriegerbund hielten am Freitag, dem 4. Mai, in „Civiltasino“ ihre dritte Führerverammlung ab, zu der Vertreter aus Bremen, Bremerhaven, Eutin und aus allen Teilen des Oldenburger Landes erschienen waren. Der Landes- und Bundesführer, Generalsekretär Dr. A. Riefelbieter, machte Mitteilungen über die Mitgliederzahlen der Untergliederungen, die sich gegen das Vorjahr z. T. erheblich erhöht haben, sowie über die sehr zahlreich eingegangenen Anmeldungen zur SA-Reserve II, und erlebte die Jahresabrechnung für 1933 und den Vorschlag für das laufende Jahr. Die weiteren Verhandlungen über Organisationsangelegenheiten des Ruffhäuferbundes wurden vertraulich geführt.

* 300000 Nordfischschollen werden in die Ostsee verpflanzt. Ein außerordentlich interessanter und groß angelegter Versuch zur Auffrischung des Fischbestandes in der Ostsee wird jetzt unternommen. Es werden nämlich 300000 Nordfischschollen in die Ostsee „verpflanzt“, um die ausgefischte Ostsee wieder mit Fischen zu füllen und der deutschen Seefischerei zu helfen. Die „Verpflanzung“ muß mit aller Vorsicht geschehen, da der Klimawechsel für die empfindliche Scholle recht beträchtlich ist. Schon der niedrigere Salzgehalt der Ostsee kann den Fischen gefährlich werden. Es waren daher lange Vorversuche notwendig, ehe man ans Werk ging. In den nächsten Jahren sollen zwei bis drei Millionen Nordfischschollen weiter in die Ostsee „verpflanzt“ werden.

* Eisfletth-Neuenfelde. Am vergangenen Sonntag hatte unsere Jugend ihren großen Tag. Der langersehnte Abtauchball fand statt. Leuchtende Frühlingssonne draußen! Leuchtende Kinderaugen drinnen! Frühlingsblumen, zum Kranze gebunden, schmückten das Haar unserer kleinen „Dorfschönen“. Die sauren Liebungswachen fanden einen recht festlichen Abschluß. Der Tanzlehrer, Herr Schröder aus Verne, hatte den Kindern allerlei nette Tänze beigebracht, die von den Kindern mit großer Anmut und Würde ausgeführt wurden. Ganz besonderen Anhang fanden die schelmischen Tänze. — Der Abend vereinte die Erwachsenen zum fröhlichen Tanz. Herr und Frau Wagge hatten keine Mühe gefunden, um den Gästen ein paar gemüthliche Stunden zu bereiten und warteten mit dem Besten aus Küch' und Keller auf.

* Brake. Der Arbeiter N. wurde in Schutzhaft genommen und nach Nordensham eingeliefert, weil er aus Mache einen ziemlich großen Stein durch das Fenster des Arbeitsamtsdirektors warf, der dicht am Kopf des Direktors, der zufällig am Schreibtisch saß, vorbeiflog. N. hatte Kontrollverhältnis bekommen.

* Stollhamm. Nicht weniger als 1755 tote Mäuse zählte ein Stollhammer Einwohnern, als er die Ländereien am zweiten Tage der Giftlegungsaktion in einer Bauernschaft absuchte, wozu er einige Stunden benötigte. Daraus



„Kampf der Geiseln!“

Schadenverhütung ist Pflicht! Auch dich geht es an! 60 Todesopfer täglich, 24 000 jährlich verschunden allein die Unfälle aller Art. Wann wird es dich packen? 1,37 Milliarden kapitalisierte Renten! Erfordern durchschnittlich die jährlich in den Betrieben vorfallenden Unfälle, auf 2,5 Milliarden Unkosten werden die Folgen allein der Verkehrsunfälle eines Jahres geschätzt. Wer trägt diese Lasten? Vesten Endes die gesamte Volkswirtschaft — also auch du! In Hunderttausenden, in Millionen deutscher Familien kommt durch Krankheit und Siedung, durch Unfälle und Feuersnot, durch Schicksal und Verunsicherung — auch durch Betrug und Verleumdung — Not und Sorge, Kummer, Elend und Verzweiflung. Im neuen Deutschland trösten wir uns nicht damit, daß Versicherung und Sozialgesetzgebung, Staat und Kommune, Wohlthat und Fürsorge die Opfer der Arbeit und des Lebens mitleidig mit Almosen betreuen. Besser ist besser als vorzeitigem Vorbeugen ist leichter als heilen! Aber alle müssen mitarbeiten, mitteilen Schäden zu verhüten, die unserer Volksgesundheit und unserer Volkswirtschaft schwere Wunden schlagen — alle müssen sich mühen einordnen in diesen Abwehrkampf, auch du! 75% aller Unfälle sind vermeidbar, die 1400 Todesfälle bei Feuersbrünsten, die 3000 Verunfallten jährlich sind hundert Opfer, die 400 Millionen Verluste durch Schädlinge sind leistungsfähige Verbeugung. Zielbewußte und organisierte Schadenverhütung kann, ja muß Erfolge zeitigen. Denn durch Erziehungsarbeit ist menschlichen Schwächen wie Leidenschaft, Missetätigkeit, Unachtsamkeit, Unternehmungslust oder Unkenntnis der Gefahren und Schadenverhütung erfolgreich entgegenzuwirken. Aber jeder muß Disziplin halten, auch du! Sparen wir nur den vierten Teil der Unkosten für Schäden aller Art, so verdienen wir der deutschen Volkswirtschaft direkt und indirekt viele Hunderte von Millionen. Das kommt uns allen zugute auch du! Darum unterrichte dich über all die vielfältigen Fragen der Schadenverhütung, es ist interessant und vielfach genutzbar: Unfall- und Brandverhütung, Krankheits- und Seuchenschutz, Unfall- und Lebensrettung, Gewerbehygiene und Volksernährung, Berufswahl und Arbeitserleichterung, feuchtheits Hygiene und Feuchtheitsvermeidung, auch Kriminalaufklärung und Schädlingbekämpfung, alles das ist „Schadenverhütung“. — Dein Arbeitgeber ist daran interessiert, daß du in allen diesen Fragen geschult wirst. Wend dich an ihn, er beschafft dir, kostenlos für dich, das nötige Lehrmaterial.

geht hervor, daß die Wirkung des Giftes zweifellos sehr stark ist.

* Oldenburg, 8. Mai 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Zucht- u. Nutviehmarkt. Auftrieb: 155 Stück Großvieh, darunter 6 Kälber. Es kosteten:

hochtragende Kühe	1. Qualität	360—380 RM
"	2. Qualität	300—350 "
"	3. Qualität	230—290 "
tragende Kühe	1. Qualität	270—300 "
"	2. Qualität	210—270 "
Weidestücker		170—240 "
gütige Kühe und Weidestücker		110—220 "
Buchtkälber (bis 14 Tage alt)		10—25 "

Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notig. Marktverlauf: In guten Stücken mittelmäßig, sonst ruhig.

* Bremen. Erst vor kurzem wurden die Namen von zwei Milchpanscherinnen veröffentlicht. Es ist gelungen, einem weiteren Milchpanscher die Verfallung von Milch nachzuweisen. Es handelt sich um den Milchlieferanten Heinrich Wittrod. Er hat bis zum 16. März d. J. einige Zeit hindurch täglich seiner als Vollmilch in den Verkehr gebrachten Milch eine größere Menge Magermilch hinzugegeben; dabei war die Magermilch noch besonders stark dadurch verwässert, daß auch das zum Auspülen der Zentrifuge benutzte Wasser zu ihr hinzugegeben war.

* Wenigafehn. Hier brannte das Wohnhaus des Matrosen Schön völlig nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist jetzt der 81jährige Kolonist Seede Meyer festgenommen. Er hat das Haus infolge von Streitigkeiten vorfänglich angezündet und schon am Tage vorher mit der Tat gedroht. Der 81jährige soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

* Gieselsdorf. Der 23jährige einjige Sohn des Landwirts Theilen hatte, als er dem beim Hause grasenden Pferde einen Eimer Wasser bringen wollte, die Jagdbühne mitgenommen, um ein dort im Baum befindliches Krähennest herauszufischen. Als er nach geräumter Zeit nicht zurückkam, ging einer der Hausgenossen hinaus und fand ihn tot liegen. Der Eimer Wasser stand neben ihm und auf der anderen Seite lag die Finte, während Th. mit dem Gesicht nach unten lag. Die ganze Schrotladung war ihm direkt ins Herz gedrückt und hatte seinen Tod herbeigeführt. Wahrscheinlich ist Th. gestolpert und der Schuß aus kurzer Entfernung losgegangen, denn ein kaum 10 Schritt entfernt beschaffter Nachbar hat weder Knall noch Schrei gehört. Th. wollte sich hängen verloben.

Bezugspreis mit der Beilage „Seimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM IV 34: 575. Druck und Verlag: L. Zirk, Eisfletth. Hauptverteilung: H. Zirk, Eisfletth. Grundpreis: 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen der Anzeigenpreislifte), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Eisfletth.

Stadtmagistrat

Eisfletth, den 9. Mai 1934

Öffentliche Mahnung! Die fällig gewesene 1. Rate der Bürgersteuer für 1934 ist mehr bis zum 14. Mai d. J. zu entrichten, andernfalls Weiterverhandlung (Pändung und Lohnpändung) erfolgt.

Stadtratsitzung

Freitag, den 11. Mai 1934, 18 Uhr, in der Verusshalle.

- Tagesordnung:
1. Besprechung der Finanzlage der Stadt Eisfletth.
 2. Feststellung der Rechnungen der Jahre 1924/25, 1932/33 und der Zwischenrechnung 1933/34 bis 18. 11. 1933.
 3. Verschiedenes.

In der Sitzung ist Herr Amtshauptmann Widdendorfs anwesend. Sp 1

Billig und gut!

Geschenke zum Muttertag!

Kaffee, beliebte Sorten, Pfd. Mk. 2.80 - 1.80

Efrischungswaffeln Pfd. Mk. -.80
 Sommerbonbons " " -.80
 Puddingpulver " " -.34
 Reisflocken Pak. -.20
 Himbeersaft Pfd. -.58

3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Kirchliche Nachrichten.
 Donnerstag, den 10. Mai
Himmelfahrt
 10 Uhr: Gottesdienst
 Kollekte für die Seidenmission
 Danach Kindergottesdienst

Drucksachen
 liefert
Buchdruckerei L. Zirk

NSDAP, Ortsgruppe Eisfletth
 Am Sonnabend, dem 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Tivoli“ ein Vortrag: u. Schulungsabend

Familien- und Sippenforschung
 statt. Es spricht Reichsredner Haschenburger Parteigenossen, sämtliche Gliederungen der NSDAP, die SA-Formationen nehmen teil.
 An die Bevölkerung ergeht die Bitte, durch regen Besuch diese Veranstaltung zu unterstützen.
 Untotenbeitrag: 0.10 RM. **Der Ortsgruppenleiter**

Tivoli-Tonlichtspiele
 Donnerstag, Himmelfahrt, 20 1/2 Uhr
Der große Heimat-Film
Die vom Niederrhein
 Nach dem Roman von Rudolf Herzog
Fritz Kampers, Erna Morena u. a. m.
 Für Jugendliche zugelassen
 Nachm. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

Schwerhörige! Hilfe gesprochen, Laut gehört!
 dies ist möglich mit unserm neuesten Hörschiffmittel „Bausophon“. Zahrt. lob. Dankschreiben beständig. **Kostenlos** Probe in Eisfletth, „Stedinger Hof“ **Sonnabend, 12. 9-2 Uhr überzeugt auch Sie.** Von größtem Interesse **alle Schwerhörige!** **Bausophon-GmbH, Bln.-Nowaweser**

Nach einem arbeitsreichen Leben, verschied nach langem Leiden unser verehrtes Mitglied

Herr Christel Siedmeyer

Der Verein verliert in dem Entschlafenen einen eifrigen Förderer und Vertreter seiner Berufsinteressen und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Verein der Brennmaterialienhändler für Eisfletth und Umgegend (e. V.)